

Stumme Sehnsucht

Von abgemeldet

Kapitel 31: Neubeginn

Der Sommer des Jahres 1791 hatte in Paris Einzug gehalten. Das Licht der Sonne ergoss sich üppig über die Stadt und ihre Strahlen drangen selbst in den finstersten Hinterhof, in die schmalste Gasse. Die Bäume standen noch im saftigen Grün des Frühlings, Blütenblätter tanzten über das glitzernde Wasser der tiefblauen Seine.

Der Sommer des Jahr 1791, ging als bewegte Zeit in die Geschichte ein und ein Datum hielten die niedergeschriebenen Erinnerungen an diese Zeit ins besondere fest, den 21. Juni 1791, die Flucht der königlichen Familie.

Frankreich's Revolutionäre waren das vergangene Jahr über fleißig gewesen. Das Jahr 1790 glättet die Wogen von 1789. Das Gesetz über Modalitäten des Verkaufs von Adelsgütern wurde verabschiedet, Klöster und Orden aufgehoben, das Parlament aufgelöst und die Adelstitel abgeschafft. Die "Ami du Roi" erschien und etablierte sich als führende Zeitung der Revolutionszeit - und dennoch, das Elend blieb. Frankreich's Kinder hungerten weiterhin, während Arbeit für ihre Väter ausblieb und die Haushaltskasse ihrer Mütter leer. Die Assignaten, dass in Umlauf gebrachte Papiergeld erwies sich als nutz- und wertlos. Für das mittellose Volk blieb das Elend, die Verzweiflung und der Zorn.

Ihre Königin indes begriff den Ernst der Lage weiterhin nicht. Noch immer hielt sie an der Unantastbarkeit der Königswürde fest. Zu tief saß der Schmach der Schande vom 05. Oktober 1789. Der Glaube, von Gott zum Herrschen auserkoren zu sein, steckte tief in ihrer Seele. Sie nutzt ihre Macht über den König, um diesen nachteilig gegenüber der Nationalversammlung zu beeinflussen und verhinderte die Anhörung Mirabeau's und Lafayette's, den Helden des Bürgertums. Selbst Graf von Fersen, trotz der Gefahren, ein häufiger Gast am Königshof, konnte sie nicht von dieser Haltung abbringen. Marie Antoinette verstand ihr Volk nicht und die Bürger Frankreichs pflegten akribisch ihre Abneigung gegenüber ihrer Königin. Die zornigen wie aufgebrachten Bürger der Stadt verlangten, dass der König a) mit der Herumpfuscheri aufhörte und endlich was gegen die Misere im Staatshaushalt tat oder aber b) dafür optierten die Revolutionäre, sich der Regierung ganz abwandte und abdankte.

Die königliche Familie, hinter den verzierten Mauern der Tuileries wussten nicht, wie sie a) bewerkstelligen sollten, fanden keinen sonderlichen Gefallen an b) und entschieden sich für c). Am 21. Juni 1791 versuchte der König mit seiner Familie zu fliehen. Spätestens seit seinem erzwungenen Umzug nach Paris wusste Ludwig XVI, dass sein Leben in Gefahr war. Weiber in Lumpen, nach Fisch stinkend, vor dreckstarrende Männer, die wie wilde Tiere, wie eine eklige Meute aus Unrat in den

Palast von Versailles einbrachen, um zu plündern, zu zerstören, zu besudeln und mit gellendem Gezeter den Kopf der Königin zu verlangen.

Mit Hilfe des Grafen von Fersen's machte sich eine unauffällige Kutsche am Abend des 21. Juni auf den Weg zur österreichischen Grenze. Wie in allen tragischen Geschichten, die das Leben schrieb, wäre das Schicksal nichts, ohne eine kräftige Prise grausamer Ironie. In Varennes legte, das als Mittelstandbürger verkleidete königliche Elternpaar mit samt Sprösslingen eine Pause ein, um im örtlichen Wirtshaus zu speisen. Vor gut einem Jahr hatte noch "Vive le Roi" über der Schranktheke gestanden, darunter das Bildnis des Königs. Heute hatte, der Wirt die Ehre, den flüchtenden König zu bedienen. Und der Wirt tat noch mehr und verriet die gesamte Familie an seine Häscher. Unter Schmährufe und wüsten Beleidigungen wurden sie nach Paris zurück eskortiert. Der Schrecken der Fahrt raubte der Königin das Blond ihrer Haare und ihrem Volk den letzten Glauben an seinen König. Um einen Volksaufstand zu verhindern, stellte das Parlament die Flucht als einen Entführungsversuch dar, aber von nun an war es ein offenes Geheimnis, dass das Staatsoberhaupt Frankreichs sein Volk im Stich lassen wollte. Die königliche Familie wurde in die Conciergerie gesteckt, dem Vorzimmer zum Schafott. Kein einziger Insass entkam diesem Gefängnis noch lebendig.

Selbst in der englischen Hauptstadt wurde in den Salons der Lord's und Lady's das Kräfteressen zwischen den französischen Revolutionären und Royalisten diskutiert. Vorzugsweise bei einer Tasse Tee und ausreichend Gebäck. Ein nicht unerheblicher Teil der französischen High Society hatte sich in London niedergelassen, um mit den gewohnten Annehmlichkeiten des Lebens auf den Niederschlag der Revolutionsaufstände zu warten. Sie bildeten ihre eigene Gesellschaft im Kreise des englischen Adels. Empört saß man bei den Seinen, als die Nachricht der missglückten königlichen Flucht England erreichte, während der Butler in den Beständen der ausgedehnten Weinkeller nach einem passenden Jahrgang suchte. In Winstchester und Somerset, den Bällen der Saison echovierte man sich über das Ringen der republikanischen Anhänger mit den Staatsoberhäupten. Bei Austern, Putenflügel mit Foi gras, gefülltes Hähnchen, geschmorte Wachteln, Haricots verts á la provencale, Truthand mit Trüffeln aus Ferney und Champagner erfuhren sie, dass am 03. September 1791 Frankreichs erste Verfassung verabschiedet wurde. Man benötigte Zeit bis zum Dessert, ehe man die Nachricht verdaut hatte. Währenddessen trieb der Hunger in Frankreich die Wölfe bis in die Vororte von Paris. Arbeitslose Arbeiter durchwühlten die Müllkippen der Reichen, auf der Suche nach ranzigen Resten.

Weit entfernt von Prunk und Reichtum lebte man in Whitechapel. Schlangengleich kroch der vom Fluss aufsteigende Dunst durch die Straßen und Gassen. Es wurde Nacht, wenn man dieses Viertel betrat, selbst an einem heißen Junitag. Schwarz vor Dreck waren dort die Häuser und das Pflaster, die Gassen so eng, dass kein Lichtstrahl eindrang. Ratten und Mäuse liefen ohne Scheu durch die Gassen.

Stille herrschte im Haus in der Church Street, Nummer 66. Nun, normalerweise war es hier nie still. Normalerweise hörte man das geschäftige hantieren vieler Haushalte auf engstem Raum, lautes Stimmengewirr, Lachen, Stöhnen, gelegentliches Ächzen, verzweifelt Weinen. Doch in dieser Nacht war alles still. Die Bewohner des Hauses lauschten den melodischen Klang der französischen Sprache, dem akustischen Gleichklang schwungvoller Konsonanten und Vokale. Die Vorteile eines handfester Ehestreits waren nicht von der Hand zu weisen. Kleinst noch so gut gehütete

Geheimnisse, intimste Details, schwärzeste Vergangenheiten schallten durch die dünnen Wände und fanden keinen willkommeneren Ort, als die nachbarschaftlichen Ohren. Heute jedoch, wurden die Bewohner der Nummer 66 bitter enttäuscht, denn keiner von ihnen war der Französische Sprache mächtig.

Wütend und mit vor der Brust verschränkten Armen sah Oscar André an. Dieser bemerkte ihr Blick, der ihn mit der Wucht eines Vorschlaghammers traf und hielt es daraufhin für besser, den Mund zuzuklappen und zu schweigen.

Zornig trat sie nach einen der Stühle und beobachtete mit Genugtuung, wie er nachgab und umkippte. Seit zwei Jahren lebten sie in Whitechapel und es wäre schier gelogen, wenn man behaupten würde, dass Oscar dieses Leben leicht fiel. Als vor zwei Jahren das Schiff in See stach, um Frankreichs Ufer hinter sich zu lassen, um in London vor Anker zu gehen, lag ihr zukünftiger Lebensplan klar definiert vor ihnen. Eins, zwei Jahre unter dem Mantel der Sparsamkeit in London, um anschließend mit genügend Geldmittel an die Westküste zu ziehen. Beide bezogen zwei Zimmer in Whitechape, André fand Arbeit als Stallmeister eines französischen Grafen und Oscar half einem englischen Handelsvertreter bei dessen Korrespondenz mit seinen französischen Kunden.

Aber Oscar konnte sich weder an das Leben hart an der Armutsgrenze noch an das einer Frau gewöhnen. Die Eintönigkeit der Tage, die Eingeschränktheit eines zur Sparsamkeit verdammt Lebens, die Grenzen einer Frauen deprimierten sie, das Leben auf engstem Raum nahm ihr die Luft zum Atmen. Dieser Streit war lediglich ein Ventil, um ihrer angestauten Wut und unterdrückter schlechter Laune Luft zu machen. Bitter schmeckte der Geschmack ihres jetzigen Lebens. Und weil genau dies André spürte und sie verstand, hatte er den Vorschlag gemacht, Oscar's ebenfalls in England exilsuchenden Schwestern um Geld und Beistand zu bitten. So begann der Streit und mit Oscar's entschiedener Ablehnung stand es unentschieden zwischen ihnen. Mittlerweile bemaß sie André mit ihrem speziellen Blick welcher folgende Botschaft vermittelte: Wenn du nicht sofort das Thema fallen lässt, wirst du dir wünschen nie geboren zu sein und wenn diese Drohung nichts bewirkt, gehe ich mit dem Schürhaken auf dich los. Der Streit endete und das Thema fiel, wie kurz darauf ihre Kleider unter dem Tisch. Die anschließende Versöhnung zeigte, warum die Franzosen in l'amour die führende Meister dieser Diziplin sind. In André's Armen fand Oscar wieder zu ihrer inneren Ruhe und die Harmonie ihres Beisammenseins ließ die Sonne in ihrem Leben wieder scheinen. Leider schien sie nicht lange. Kurz darauf wurde André von einem ausschlagendem Pferd getroffen und brach sich das Bein. Die Arztrechnung und der Lohnverlust durch den Arbeitsausfall nahmen Oscar ihre letzten Einwände. Als am 25.04.1792 in Frankreich der erste Kopf unter der Guillotine fiel, fielen ihre letzten Einwände und sie suchte ihre Schwestern auf.

Der Mann wirkte wie jemand, der sich durch einen Korkenzieher denken konnte, ohne seine Gedanken zu verkrümmen. An seiner Identität konnte nicht der geringste Zweifel bestehen, James verkörperte das typische Erscheinungsbild eines englischen Butlers. Nachdem er sie ansah, als wäre sie ein niederes Insekt, musste sie sich regelrecht zur Ruhe und zu einem möglichst hohen Maß an Freundlichkeit zwingen. Rasch blätterte Oscar in ihrem psychischen Buch der Etikette und sah unter Höflichkeit nach. "Mein Name ist Oscar Francois de Jarjaye. Übermittelt der Dame des Hauses bitte folgende Worte: Ihre jüngste Schwester sei hier. Trotz aller Nachrichten ist sie nicht tot und bittet um etwas von ihrer Zeit," brachte sie schließlich hervor und hasste sich abgrundtief dafür.

"Ganz sicher nicht, Madam!" Der Butler musterte ihre Erscheinung im einfachen Kleid von oben bis unten. Er griff unter ihren Ellenbogen, um sie energisch hinaus zu geleiten. "Gute Frau, ich rate dir schleunigst zu verschwinden. Für scharmloses Gesinde haben wir keine Zeit. Nimm deine infamen Lügen und schere dich fort, bevor ich den Knecht hole, der dich gewaltsam entfernt." Er stutzt, als die Unbekannte ihre Hacken in den Boden stemmt und mit erstaunlich viel Kraft seinem Ziehen widerstand.

Ruhig schüttelte Oscar seine Hand ab und blätterte zur nächsten Seite vor. "Guter Mann, Ihr geht jetzt schleunigst zu Eurer Herrin und berichtet Ihr, was ich Euch aufgetragen habe." Hochmütig sah sie auf ihn nieder, was angesichts ihrer Größe und der gedrunghenen Gestalt des Butlers durchaus wörtlich zu verstehen war. "Sagt Ihr, ihre Schwester sei hier. Einer der Schwester, dessen gemeinsame Mutter eine Narbe am rechten Oberschenke aufzuweisen hat, weil sie sich unglücklicherweise auf eine Glasvase setzte, die das Dienstpersonal zum Reinigen auf einen der Stühle legte. Sie wird mir Glauben schenken." Unter den zornigen Blick der strengen Augen, im stechenden Saphirblau setzte sich James mit all seiner Würde in Bewegung und tat, was man ihm aufgetragen hatte.

Wenig später standen sich zwei äußerst ungleiche Schwestern gegenüber. Daphne Charlotte, geborene Jarjaye und jetzige Gräfin des Hauses Comferrac-Bois musterte verblüfft die Frau, welche vorgab ihre jüngste Schwester zu sein. Beide hatten sich seit 24 Jahren nicht mehr gesehen. Ihre Besucherin war von großer Gestalt, mit dem schmalen Körperbau der Jarjayefrauen und Gesichtszügen von zeitloser Schönheit. Ihr Alter war schwer zu schätzen. "Oscar?" Daphne Charlotte versuchte sie sich in Uniform und Männerkleidung vorzustellen.

"Daphne." Oscar nickte. "Du wirst sicher überrascht sein, warum ich dich aufsuche." Daphne lachte gekünstelt.

"Ja, dies ist ein, sagen wir eher ungewöhnlicher Besuch. Du musst wissen, es war schon schwer der Familie meines Mannes zu erklären, warum meine Schwester als Mann lebt, aber das ...und die Engländer werden hierfür kein Verständnis zeigen." Wieder wanderte der Blick von oben nach unten. Wieder erklang ihr gekünsteltes Lachen. Während Oscar ihr ihre Lebensumstände und ihre Bitte näher erklärte, begann ihr Lachen so unfreundlich zu klingen, als habe man ihr das lachen mehrmals geduldig erklärt, ohne irgendeinen Hinweis auf Humor. Zum Schluss schieden die beiden Schwestern mit der gleichen fehlenden Zuneigung von einander, mit der sie sich nach 24 Jahren getroffen hatten. Oscar etwas reicher, aber mit dem bitteren Geschmack ihres verletzten Stolzes im Mund. Daphne unerheblich ärmer, -wenige Pfunde, die für eine Frau ihre Vermögens kaum der Rede wert sein dürften, aber mit innigsten Wunsch Oscar nie mehr wiederzusehen.

Als am 17. 01.1793 381 von 721 Abgeordneten für die Hinrichtung des Königs stimmten, unterzeichnete André

den Kaufvertrag eines kleinen Anwesens bei Plymoth. Am 21.01.1793 fiel der Kopf Ludwig XVI auf dem Place de la Révolution.

Am 16.10.1793 landet Marie-Antoinette auf dem Scharfott. Nach einem Prozess, der an Geschmacklosigkeiten nicht mehr zu überbieten war, wurde das Urteil gef llt. Zum ersten Mal zeigt sich jetzt die Willkür dieses politischen Ausnahmegerichts. Als die Witwe des Königs bezichtigt wurde, ihr eigenes Kind verf hrt zu haben, regte sich selbst im Pöbel Widerwillen gegen die Ankläger und dennoch jubelte sie, als die Eisenklinge fiel. An den Haaren hielt Sanson, der oberste Henker von Paris den Kopf

hoch und zeigte ihn der jaulenden Menge, diesen zu früh gealterten Kopf mit schlaffen Gesichtszügen, die früher einmal als schön gegolten hatten. Manche der Zuschauer tunkten ihre Finger in das Blut und leckten es ab, Sanson verkaufte teile der Haare, junge Mädchen rissen sich aus dem blutigen Hemd der Leiche Fetzen heraus.

Seit langem schon rührte Oscar sie ungerne an, die Briefe aus der alten Heimat. Tat sie es doch, dann musste sie von den Schrecken daheim lesen. Schnell gewöhnte sie sich an die Freiheiten des Landlebens. Ein große Haus aus grauem Stein, eingebettet in der malerischen Landschaft von Plymoth. Es mochte vor langer Zeit einmal einem reichen Gutsherrn gehört haben. Große Fenster, großzügige Räume und vereinzelte Verzierungen zeugten von dem Vermögen, dass der Erbauer sein Eigen genannt haben musste. Es war viele Jahre lang verlassen und die Zeit hatte ihre Spuren im Antlitz des Anwesens hinterlassen. Mit dem Geld ihrer Schwester begannen sie langsam das Haupthaus wieder herzurichten. Der Seitenarm blieb unberührt. Sie brauchten nicht mehr Raum. Pflanzen hatten die Ruinen fast vollständig überwuchert. Sie machten das Haus zu etwas besonderem und einzigartigem. Hier ließ es sich leben und André's Wissen über den Umgang mit Pferden sicherte ihr Einkommen. Schließlich gab es nichts, was er nicht über sie wusste. Er war mit ihnen aufgewachsen, hat sie betreut und gepflegt. Jetzt züchtet und trainiert er sie.

Inzwischen zog das nächste Jahr dahin. Es kamen keine Lebensmittel mehr nach Paris hinein. Der Hunger hatte den Menschen die letzten Hemmungen geraubt. Menschen aus den Vorort überfielen die Lebensmittellieferanten, bevor diese die Stadtgrenze passierten. Die Liste der inhaftierten Adligen wurde immer länger, das Wasser in den Abwasserkanälen immer röter. Ganze Familien wanderten zum Schafott, die wenigen Zurückgebliebenen mussten hilflos zusehen, wie ihr Vermögen dem Staat übereignet wurde und der letzte Rest den Gläubigern zum Opfer fiel.

Am 20. Prairial II, die Franzosen schrieben einen neuen Kalender, feierte Paris das 'Fest des Höchsten Wesens'. Eigentlich ehrte sich Robespierre mit den Feierlichkeiten selbst. Das Volk hatte schon lange begonnen, den wahren Charakter Robespierres zu erkennen. Seine Diktatur- und Guillotinen-Politik erregte nur noch Abscheu. Bei den Feierlichkeiten schrie einer in die Richtung des Diktators 'Dieser Scheißkerl! Es genügt ihm nicht, König zu sein, jetzt will er auch noch Gott werden!' Und Recht sollte er behalten, denn das Schreckengesetz vom 22. Prairial II trug seine Handschrift. Es erweiterte die Befugnisse des Pariser Revolutionstribunals, schafft die Verteidigung ab und beschrieb die Delikte so ungenau, dass die Verurteilungen faktisch in die Willkür des Gerichts gestellt wurden. Nochmals verschärfte sich der Terror. Angeklagte wurden en masse verurteilt und guillotiniert. Hinrichtungen wurden Alltag. Eine lähmende Angst erfasst das ganze Land.

Weiterhin erlebten Oscar und André die Revolutionsjahre nur in Briefform. In Plymoth herrschte Idylle. Einzig ihre Kinderlosigkeit warf ein Schatten über ihr Leben. Aber unverhofft kommt oft und das Schicksal hielt einige Überraschungen bereit.

Als am 9. Thermidor Robespierre von seinen Gegnern gestürzt und der große Moralprediger der Revolution durch die Guillotine zum Schweigen gebracht wurde, legte wenig später ein Handelsschiff am Hafen von Plymoth an. Königliches Bourbonenblut betrat die Britische Insel. Verborgen im Dunkel der Nacht machten sich ein 9. Jahre alte Knabe und seine Eskorte auf dem Weg. An seiner statt starb ein krankes Bettlerkind in den Mauern des Gefängnisses gestorben. Ludwig XVII hatte nur seine königliche Herkunft, eine wage Erinnerung an den ehemaligen Kommandeur des

königlichen Garderegiments und einen Brief seiner Mutter. Wolken verdeckten den Mond und die Sterne, als sie den gepflegten Kiesweg zu dem großen Steinhaus hinauf schritten. Als der erste Morgenschimmer am Horizont hervorbrach verabschiedete sich Ludwig XVIII von seinen Begleitern und begann sein neues Leben in Plymoth unter den fürsorglichen Augen einer der engsten Vertrauten seiner Mutter. So rief Marie-Antoinette noch nach ihrem Tode Oscar zu Hilfe.